

## Aus der islamischen Welt

### Islam und moderne Zivilisation

Der Islam ist eine Religion, die ihrer Anlage nach notwendig zur Konstituierung einer Volksgemeinde oder eines Glaubensvolkes führt, nämlich der Umma (der „Nation“ der Gläubigen), die sich vom Islam als Glaubensbekenntnis nicht abstrahieren läßt. Das private und öffentliche Leben in der Umma wird durch das geoffenbarte Religionsgesetz und durch die Tradition bis in alle Einzelheiten geregelt. Da das geoffenbarte Gesetz nach Abschluß der Offenbarung — also nach dem Tod des Propheten — unabänderlich wurde und auch das Gesetz, wie es aus der Tradition fließt, auf den Propheten zurückgeführt wird, erzwingt jede Veränderung der technischen oder politischen Verhältnisse eine Aufwertung des Gesetzes in dessen eigenem Geist (durch Anwendung logischer Schlüsse auf analoge Verhältnisse) oder ein Ignorieren der veränderten Verhältnisse bzw. ein Verharren beim alten Zustand.

### *Islam im Umbruch*

Die letzten Jahrzehnte brachten aber auch in der muslimischen Welt auf allen Lebensgebieten viele einschneidende Veränderungen, so daß heute nur noch einige Enklaven existieren, in denen der Islam ausschließliche Richtschnur des privaten und öffentlichen Lebens ist. So ist fast überall die Strafgerichtsbarkeit und auch das bürgerliche Recht weitgehend nach europäischen Vorbildern reformiert worden, und das Zinsverbot, welches jede wirtschaftliche Entwicklung lähmen würde, wird fast überall auf irgendeine Weise umgangen.

Die Kluft, die so zwischen den Voraussetzungen und Forderungen des orthodoxen Islams einerseits und den tatsächlichen Lebensverhältnissen andererseits entstanden ist, ist seit Jahrzehnten in vielerlei Hinsicht mit den klassischen Mitteln der Reinterpretation der Gesetze nicht mehr zu überbrücken. Die intransigente muslimische Orthodoxie, die am ursprünglichen Weltbild des Islams festhält, ist heute in der Minderheit und selbst dort im Rückzug begriffen, wo sie, wie z. B. in Saudi-Arabien, noch relativ stark erscheint. Während ein Teil der muslimischen Intelligenz einem oft noch wenig entschiedenen Agnostizismus verfällt, verhalten sich große Teile der Bevölkerung eher zwiespältig, da sie geistig nicht in der Lage sind, aus diesem Dilemma herauszufinden. Der Versuch der muslimischen Reformbewegung, einerseits den Islam zu reinterpreten, andererseits aber auch die Lebensverhältnisse zu reformieren, d. h. sich dort, wo es angeht, dem Zwang der Entwicklungen zu entziehen, hat zwar auf die geistige und politische Entwicklung der letzten Jahrzehnte einen entscheidenden Einfluß ausgeübt, es ist jedoch nicht zu übersehen, daß die Reformbewegung sich als solche nirgends durchsetzen konnte. Die geistige Situation im Bereich des Islams ist heute von den Gegensätzlichkeiten des „allumfassenden Islams“ und des Laizismus bestimmt, während die tatsächliche Entwicklung einen Mittelweg nimmt: Der Islam wird grundsätzlich als die einzig mögliche Religion anerkannt bei fortschreitender Einschränkung seines Einflusses auf das öffentliche und private Leben.

Der Versuch, den Islam als eine Religion nur geistlicher und individueller Frömmigkeit zu verstehen, wurde faktisch nie gemacht; eine solche Auffassung wäre dem Islam auch fremd. Aber jeder Schritt auf eine Laisierung

des öffentlichen Lebens hin führt letztlich doch in diese Richtung, nämlich zum privaten Glaubensbekenntnis hin, so wie es das Christentum heute in den meisten europäischen Staaten ist.

### *Ein bemerkenswertes Buch*

Ein Schritt in dieser Richtung wurde neuerdings von dem libanesischen Schriftsteller Hassan Saab unternommen, als er im Dezember 1965 ein Buch unter dem Titel „Der Islam angesichts der Herausforderung des modernen Lebens“ veröffentlichte. Daß dieses ungemein welt-offene Werk im Libanon entstand und erschien, ist kein Zufall, denn in diesem Lande lebt die muslimische Bevölkerung Tür an Tür mit einer weltoffenen christlichen Bevölkerung, und kein anderes arabisches Land steht so sehr unter dem Einfluß des europäischen Geisteslebens.

Eine gewisse Schwäche des Werkes ergibt sich von daher, daß der Autor, Lehrbeauftragter an den juristischen Fakultäten der libanesischen Universität und der Universität St. Joseph in Beirut, eher Soziologe denn Theologe oder Philosoph ist, so daß schon allein von der Denkweise her sein Werk von den üblichen Werken dieser Disziplin abweicht. Zudem ist das Werk aus Aufsätzen und Vorträgen zu diesem Thema entstanden, so daß man die mangelnde Geschlossenheit des Gedankenganges moniert hat. Das Buch gibt sich als bescheidener Versuch, die Bedeutung des ewigen Islams zu verstehen, der sich trotz der dauernden Wandlungen des Lebens nicht wandle. Das hervorstechendste Merkmal dieses Werkes ist die positive Einstellung des Autors zu den tiefgreifenden Veränderungen in der Welt unserer Tage. Saab hebt vor allem die Universalität der modernen Zivilisation hervor und sieht darin ein entscheidendes Positivum. Die technische Revolution unseres Zeitalters sei nicht eine Revolution, die bloß Vergangenes zerstöre, sondern eine positive Entwicklung auf Zukünftiges hin. Diese Revolution sei im Gegensatz zu früheren nicht auf einen bestimmten Einflußbereich begrenzt. Sie umfasse vielmehr die ganze Welt und den ganzen Menschen, sowohl in seiner Beziehung zum Mitmenschen als auch in seiner Beziehung zur Natur und in seiner Beziehung zu Gott. Der Islam fordere die Aufrichtigkeit des Menschen gegenüber Gott, gegen sich selbst und gegenüber seinen Mitmenschen, und daher müsse der aufrichtige Mensch versuchen, die Fragen zu beantworten, die ihm die moderne Welt stelle. Die Muslimen würden sehr verschiedene, aber in gleicher Weise unbefriedigende Antworten auf die Fragen der gegenwärtigen Zivilisation geben: Entweder sie verurteilen die moderne Welt als völlig verderbt, um so die Reinheit und die Einheit des Islams zu wahren, oder sie akzeptieren diese Welt vorbehaltlos, indem sie den Islam zum privaten Glaubensbekenntnis entwürdigen, oder sie ersetzen ihn gar als eine überholte Religion durch einen Rationalismus nach der Mode der Zeit. Beide Haltungen, die reaktionäre wie die progressistische, seien aber Ausdruck mangelnden Vertrauens gegenüber der Anpassungsfähigkeit des Islams. Die Muslimen brauchten weder dem Islam noch der Welt zu entsagen, in der sie leben. Sie müßten lediglich die neue Situation überdenken. Tue man dies, so würde als erstes offensichtlich, daß fast nichts mehr von den politischen, juristischen, sozialen und ökonomischen Institutionen bestehe, die seit der Zeit des Korans und der Sunna langsam aufgebaut wurden. Es gebe kein Kalifat mehr und keine Rechtsprechung, die ausschließ-

lich am Koran und an der Tradition orientiert wären, es gebe Banken, die Zinsen nehmen und geben, die rechtliche Ungleichheit zwischen Mann und Frau und Muslim und Nichtmuslim werde immer geringfügiger. Diese Veränderungen beeinträchtigten den Islam in keiner Weise, sie würden im Gegenteil den Islam vom Gewicht zeitlicher und weltlicher Traditionen befreien, die ihn bisher belastet und gelähmt hätten.

#### *Rückkehr zu den Quellen*

Die Muslimen seien angesichts dieser Situation gezwungen, noch einmal zu den Quellen, zum Koran und zur Tradition, zurückzukehren, um hier das Wesentliche des geistlichen Islams wiederzufinden. Saab versucht dann auf Grund seiner eigenen Studien, eine koranische Anthropologie zu entwerfen. Nach dem Koran müsse der Mensch mit tiefem und schöpferischem Glauben an Gott glauben und hierin ein Vorbild der Vollkommenheit werden. Der Mensch müsse an die Wahrheit glauben, sie ohne Unterlaß suchen, doch immer offenbleiben für die Wege, auf denen andere Menschen die Wahrheit suchen. Die Liebe bestimme jede Beziehung zur Welt und zu den übrigen Menschen. Der Mensch glaube an seine eigene Freiheit und die aller anderen Menschen, er erhalte seine Würde und die aller Menschen, er halte sein eigenes Recht für heilig und das Recht aller Menschen. Er glaube der Vernunft nicht anders, als er an Gott glaubt, und zwischen beiden herrsche eine vollkommene Ausgeglichenheit. Er glaube an die Heiligkeit der menschlichen Person und glaube, daß es das Ziel jeder sozialen Ordnung sei, alle Möglichkeiten der Güter und des Fortschritts zu gewähren. Er glaube, daß die ganze Menschheit eine große geistliche Demokratie sei, in welcher Liebe, Freiheit und Gerechtigkeit herrschen sollten, und sehe seine Aufgabe darin, sein Vaterland zu einem lebendigen Beispiel dieser Demokratie zu gestalten.

Als Quintessenz und Ziel der Gesetze, wie sie im Koran dargelegt sind, nennt Saab (in Anlehnung an die muslimischen Rechtsgelehrten): 1. Erhaltung der menschlichen Seele, 2. Erhaltung der Religion, d. i. die Glaubensfreiheit, 3. Erhaltung der Familie, 4. Erhaltung der Vernunft, d. h. der Freiheit des Denkens, 5. Erhaltung des Vermögens oder des privaten Eigentums.

In einer dritten Aufzählung der Prinzipien des Islams versucht Saab, den Islam als Fundament einer sozialen Erneuerung zu verstehen. Jede Erneuerung, die sich auf den Koran berufe, habe vom geistlichen und religiösen Charakter des Menschen auszugehen und müsse zugleich seine Würde als Haupt der Schöpfung und als Repräsentant Gottes in der Schöpfung anerkennen. Daher obliege es dem Menschen, eine ökonomische und soziale Ordnung in der Nachahmung Gottes, des Schöpfers, zu schaffen, indem er mit Liebe und Barmherzigkeit, mit Gerechtigkeit und Freiheit handle, denn in der Stufenleiter der Werte bilde der Mensch das Fundament und nicht die Religion noch die Rasse oder die Klasse, noch die Nation.

Im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse des Libanon sagt Saab, daß Islam und Christentum die Aufgabe hätten, den Menschen an seine göttliche Berufung zu erinnern und ihn von seinem blinden Individualismus zu befreien. Als einzigartiges Land der Begegnung von Islam und Christentum müsse der Libanon in besonderer Weise an dieser Befreiung des Menschen mitzuwirken bereit sein.

#### *Die muslimische Kritik*

Saabs Gedanken haben im Libanon zwar manchen Anhänger gefunden, und es ist ihm immerhin gelungen, eine sehr lebhaft Diskussions in Gang zu bringen, zugleich aber weckte er auch heftige Kritik in den muslimischen Kreisen. Diese Kritik richtete sich vor allem gegen die Folgerung, daß der Islam und nicht etwa die Muslimen sich mit der modernen Welt auseinanderzusetzen hätten (so Mohammed Naccache in der Zeitschrift *al Hawadeth* im Dezember 1965). Saab hat bei dieser Gelegenheit die Unterscheidung zwischen Islam und Muslimen als eine Verflachung der Probleme verworfen. Jedes Zeitalter hätte nach Saab die Pflicht, die Quellen des Islams im Lichte der Gegebenheiten auf ihre Aussagen hin zu überprüfen, um die muslimische Wahrheit neu zu entdecken. Diese Wahrheit sei zwar unveränderlich, ihr Verständnis unterliege aber den Veränderungen in der Zeit. Bei gleicher Gelegenheit wurde Saab vorgeworfen, er hätte seinen Blick zu sehr auf die Verhältnisse im Libanon eingengt und daher die Bedeutung der Begegnung mit dem Christentum zu stark betont. In der Welt, mit der sich der Islam auseinanderzusetzen hätte, zählten China, Indien und Japan nicht weniger als Europa.

Sehr viel gewichtiger war die Kritik des libanesischen Universitätsprofessors S. Saleh (*al-Adab* Februar 1966). Saleh setzte bei einer der schwächsten Thesen Saabs an, in welcher die Notwendigkeit des muslimischen Staates verneint wird (zumal das Wort Staat im Koran unbekannt sei).

#### *Die Schwächen der These Saabs*

Saabs Versuch einer Reinterpretation des Islams mag für den Europäer nur wenig Neues enthalten. Im Bereich des Islams sind seine Thesen revolutionär, und zwar nicht nur deshalb, weil Saab die Würde des Menschen, auch des Nichtmuslimen, an die Spitze der Werte stellt, sondern weil Saab wesentliche Teile der muslimischen Offenbarung in Frage stellt. Der muslimische Staat (wenigstens in der Form der *Umma*, der Nation der Gläubigen) und das muslimische Recht sind im Islam ähnlich wie im Judentum integrale Bestandteile der Offenbarung. Gewiß war der Islam, wie ihn Mohammed noch zu Beginn seiner Tätigkeit verstand, eher eine Religion individueller, ganz auf das kommende Weltgericht gestellter Frömmigkeit, aber die Konstituierung der *Umma* mit all ihren Institutionen begann noch zu Lebzeiten Mohammeds in Medina, und man kann sie schwerlich als geschichtlich gewordenes Menschenwerk weginterpretieren, indem man den Untergang dieser Institution als den offenbaren Willen Gottes versteht — das hat bisher kaum ein Muslim gewagt.

Diese für den europäischen Christen zweifellos sehr schöne Interpretation des Islams ist, so scheint es jedenfalls, noch wenig muslimisch. Dennoch kann man dieser Auffassung nicht jede Aussicht auf Verbreitung und Erfolg absprechen. Saab spricht zwar nicht für eine organisierte Gruppe, er legt lediglich seine Gedanken dar und die Bedingungen, unter denen er auch heute noch Muslim sein könnte. Er spricht aber damit nur aus, was manche oder auch viele seiner Zeitgenossen bewegt. Seine Ausdrucksweise ist theologisch noch unartikuliert, und seinen Gedanken fehlt noch das System. Aber er kommt wohl allen jenen entgegen, die einigermaßen ehrlich mit sich selbst an der Religion ihrer Väter festhalten möchten, ohne ihrer Vernunft Zwang anzutun.